

Projekte zur asiatischen und interkontextuellen Kirchengeschichte

1. Ein Forschungsprojekt zur Kirchengeschichte Sri Lankas. Die Periode 1880–1920.

Sri Lanka – in den Schlagzeilen v. a. wegen des andauernden Bürgerkrieges und dem religionsgeschichtlich Interessierten eher als Heimstätte des Theravada-Buddhismus bekannt – ist zugleich ein Land mit einer sehr charakteristischen Geschichte des Christentums. Sporadisch bezeugt seit dem 6. Jh. (Kosmas Indikopleustes) und kontinuierlich seit Anfang des 16. Jh. auf der Insel präsent, hat das Christentum dort in der Folgezeit eine Entwicklung durchlaufen, die im wesentlichen den unterschiedlichen Phasen europäischer Kolonialherrschaft in Sri Lanka synchron ging. Mit den Portugiesen (1505–1658) kam der römische Katholizismus, mit den Holländern (1658–1796) der Calvinismus, mit den Briten (1796–1948) erst die verschiedenen Varianten des angelsächsischen Protestantismus (Anglikaner, Methodisten, Baptisten etc.) sowie später auch sonstige Formen des westlichen Christentums ins Land. Soweit kann Sri Lanka als Modellfall für den Zusammenhang von kolonialer und missionarischer Expansion gelten. Schon früh läßt sich freilich zugleich auch die entgegengesetzte Beobachtung machen: daß das Christentum, einmal im kolonialen Kontext etabliert, durchaus seine Eigendynamik entfaltet. Die Geschichte der katholischen Kirche in der holländischen Periode – die mit dem Ende der portugiesischen Herrschaft zunächst zusammengebrochen war, sich dann aber im Untergrund regenerierte und trotz aller Pressionen gegenüber dem kolonialkirchlichen Calvinismus zur stärksten Kraft im christlichen Lager entwickelte – bietet unter diesem Aspekt ein höchst instruktives Beispiel.

Mitte des 19. Jh. sah es zeitweise so aus, als ob die Insel bald als ganze christianisiert sein werde. Der Buddhismus befand sich in einem scheinbar unaufhaltsamen Niedergang, der Einfluß der christlichen Missionen und Schulen nahm stetig zu. Der berühmte singhalesische Gelehrte James de Alwis beispielsweise sprach die Erwartung aus, bis zum Ende des Jahrhunderts werde der Buddhismus von Ceylon verschwunden sein. Analog richtete sich die Erwartung v. a. der protestantischen Missionen auf eine baldige christliche Durchdringung des Landes. Im Unterschied zum benachbarten Indien – mit seinen schier unendlichen Menschenmassen – erschien eine solche Prognose im Blick auf das insulare Ceylon nicht unrealistisch.

Diesen Erwartungen bereitete v. a. der buddhistische revival ein abruptes Ende. Wenngleich seit längerem angebahnt, wurde er 1880 (dem Jahr der Ankunft von H. S. Olcott auf der Insel) schlagartig zu einem öffentlichen Faktor; er entfachte in der Folge

eine wirksame antimissionarische Agitation und verstand es, nacheinander unterschiedliche Schichten der singhalesischen Bevölkerung zu mobilisieren. Parallel dazu setzte sich, weniger spektakulär, im tamilischen Norden der Aufschwung des Hinduismus fort. Wie in anderen asiatischen Ländern unter kolonialer Herrschaft war der revival der traditionellen Religionen des Landes eng verknüpft mit den Anfängen eines politischen Nationalismus. Die Verknüpfung von Buddhismus und singhalesischem Nationalbewußtsein – wesentliches Merkmal des gegenwärtigen ethnischen Konfliktes auf der Insel – vollzog sich in dieser Periode.

Auf die christlichen Kirchen des Landes wirkten diese Ereignisse zunächst wie ein Schock. Langfristig freilich lösten sie ein tiefgreifendes Umdenken aus. Sie führten, wenngleich zunächst nur in Teilen der christlichen Gemeinschaft, zur Einsicht in die eigene Situation als Minderheit in einem buddhistischen Mehrheitssystem und zu recht unterschiedlichen und tastenden Versuchen, die eigene Rolle in der srilankanischen Gesellschaft neu zu definieren. Stichworte wie das Programm einer „indigenen Kirche“, die Suche nach einem „nationalen Ausdruck“ des Christentums oder die Forderung nach christlicher „Partizipation am nationalen Leben“ beginnen seit 1900 in steigendem Maße die innerchristliche Diskussion zu bestimmen.

Diese Entwicklung – der schrittweise Übergang von westlicher Missionskirche zu einer sich dem srilankanischen Kontext öffnenden Gemeinschaft – ist paradigmatisch für die Situation vieler Kirchen Asiens. Ihn in seinen einzelnen Etappen und konfessionsspezifischen Varianten nachzuzeichnen, ist Gegenstand eines Forschungsprojektes beim Schweizerischen Nationalfonds zur Kirchengeschichte Sri Lankas in den Jahren 1880–1920.¹ Fragestellungen, denen im Rahmen des Forschungsprojektes nachgegangen werden soll:

1. Das Verhältnis zu den außerchristlichen Religionen. Hier ist – zumindest für einen Teilbereich des innerchristlichen Spektrums – im untersuchten Zeitraum (1880–1920) ein entscheidender Einstellungswandel zu registrieren: von einer durch aggressiven Evangelismus bestimmten Haltung zu den Anfängen eines Dialogs.

2. Anfänge ökumenischer Kooperation, in Sri Lanka früher als in anderen Kirchen Asiens festzustellen. Dieser Sachverhalt ist darzustellen und in seinem Verhältnis zum revival von Buddhismus und Hinduismus zu analysieren.

3. Die einsetzende Zusammenarbeit mit außerchristlichen Gruppen (im Rahmen des YMCA, sozialer Dienste wie der Social League Services, Kooperation im Rahmen der Temperance Movement oder der Stellung gegenüber den Kolonialbehörden anlässlich der communal riots von 1915). In diesem Zusammenhang ist die Stellung der Kirchen zur nationalistischen Bewegung zur Sprache zu bringen.

4. Die Diskussion um das Programm einer „indigenen Kirche“ und die Anfänge missionsunabhängiger Bewegungen.

¹ „Die christlichen Kirchen Sri Lankas und der revival von Buddhismus und Hinduismus 1880–1920“. Das (auf drei Jahre angelegte) Forschungsprojekt zielt auf die Erstellung einer Monographie in deutscher Sprache, die später auch in Englisch erscheinen soll.

2. *Aufbau kirchengeschichtlicher Infrastrukturen in Asien (Sri Lanka, Myanmar, Thailand).*

Mit diesem Forschungsprojekt verbindet sich der Versuch, einen Beitrag zum Aufbau kirchengeschichtlicher Infrastrukturen in Sri Lanka, Myanmar (Burma) und auch Thailand zu leisten. Diese Förderprojekte betreffen Sammlung und Sicherung wichtiger (und weithin von Zerstörung bedrohter) Dokumente, den Aufbau regionaler Dokumentationszentren, den Transfer von in Europa zugänglichen Materialien sowie die Ermutigung und Unterstützung lokaler Initiativen, die eine integrierte (konfessionsübergreifende) Darstellung der Geschichte des Christentums im regionalen Rahmen zum Gegenstand haben. Im Hintergrund steht dabei die Erfahrung, daß in vielen Kirchen der Region das Interesse an der eigenen – bislang zumeist nur in westlicher Perspektive vermittelten – Geschichte wächst, oft aber zur Erfüllung dieser Aufgabe elementare infrastrukturelle Voraussetzungen fehlen. Es soll also ein Beitrag dazu geleistet werden, diesen Kirchen ihre eigene Geschichte zu erhalten bzw. zurückzugeben. Umgekehrt gibt es unter den Kirchenhistorikern Asiens (und der Dritten Welt) wichtige Diskussionen, die in Europa kaum zur Kenntnis genommen werden. Das Bemühen um Institutionalisierung solcher Kontakte und gegenseitiges Feedback erscheint hier sehr wichtig.

Diese Förderprojekte sind hervorgegangen aus den Erfahrungen von Gastdozenturen in Sri Lanka (Pilimalawa 1982/83) und Indien (Madurai 1988), Kontakten zu den Repräsentanten akademischer und kirchlicher Institutionen in den genannten Ländern sowie einem intensiven Meinungs- und Erfahrungsaustausch mit asiatischen Kollegen. Sie sind abgestimmt mit einem informellen Unterstützungskomitee² und gefördert u. a. durch Zuwendungen der Stiftung für Historische und Ökumenische Theologie an der Universität Bern. Anders als etwa das in dieser Hinsicht inzwischen (relativ) gut organisierte Indien (Church History Association of India etc.) steht der Aufbau kirchengeschichtlicher Infrastrukturen in Sri Lanka, Burma und Thailand ganz am Anfang; gemeinsam ist diesen Ländern zugleich der religiös-kulturelle Hintergrund des Theravada-Buddhismus. Unter den verschiedenen Förderprojekten sei hervorgehoben:

1. *Sri Lanka: Church History Documentation Center in Pilimalawa.* Das Theological College of Lanka/Pilimalawa ist gemeinsame Einrichtung der verschiedenen protestantischen Kirchen Sri Lankas. Es hat sich nun auch den Aufbau eines Dokumentationszentrums zur Kirchengeschichte Sri Lankas zur Aufgabe gemacht. Dieses soll v. a. die Geschichte der verschiedenen protestantischen Denominationen abdecken, ist aber zugleich auf Kooperation mit den entsprechenden Einrichtungen der katholischen Kirche sowie sonstigen akademischen Institutionen angelegt. In einer ersten Projektphase geht es v. a. darum, Dokumente aus Privat- und Gemeinearchiven (in Original oder Kopie) zu sichern und sammeln. Für eine spätere Phase wird angestrebt, die Archive der verschiedenen denominationellen Headquarters in Pilimalawa zusammenzuführen. Nächster Schritt ist die Einrichtung einer Mikroverfil-

² Ihm gehören an die Proff. L. Vischer (Bern), A. Schindler (Zürich), K. Blaser (Lausanne), H.-W. Gensichen (Heidelberg) sowie Herr P. Jenkins (Archiv Basler Mission).

mungsabteilung; später soll, wenn möglich, eine Sektion zur Restaurierung beschädigter Dokumente errichtet werden. Grundlegend für das ganze Projekt ist das Konzept einer Doppeldokumentation: die für die protestantische Kirchengeschichte Sri Lankas wichtigsten Dokumente sollen in einem regionalen Zentrum innerhalb Sri Lankas (Pilmatalawa) sowie außerhalb des Landes (an einer noch zu bestimmenden Stelle in Europa) zugänglich gemacht werden.

Mit dem Aufbau der Dokumentation ist begonnen worden. Wie dringlich diese Aufgabe ist, zeigen die aktuellen Ereignisse: kontaktierte Gemeindearchive im Osten des Landes (Batticalao-Region) sind inzwischen (infolge der Ereignisse des Bürgerkrieges) nicht mehr existent, eine der wichtigsten Kirchen aus der holländischen Periode – die Groote-Kerk im Fort von Jaffna – in die Luft gesprengt worden. Umgekehrt ist beispielsweise das (für die Geschichte des tamilischen Christentums der Jaffna-Region wichtige) Evelyn-Rutnam-Institut in Jaffna intakt, dessen Bestände zu sichern sind.

2. *Myanmar (Burma)*. Die (längst unfreiwillige) Isolierung der Kirchen Myanmar dauert an, entsprechend reduziert sind internationale Kontakte. Dennoch ist das Interesse an einem neuen Zugang zur eigenen Geschichte und insbesondere zu einer Kooperation auf diesem Gebiet sehr groß. Im einzelnen seien folgende Projekte hervorgehoben:

a) Der Versuch einer konfessionsübergreifenden Darstellung der Geschichte des Christentums in Myanmar durch Paul Chen / Holy Trinity College Yangon (Rangoon). Die Darstellung der vorbritischen Periode ist abgeschlossen.

b) Aufbau einer Dokumentation zur burmesischen Kirchengeschichte, die dem Myanmar Council of Churches zugeordnet ist. Federführend wird sein das Myanmar Institute of Christian Theology. Hier wird es besonders wichtig sein, bei der Beschaffung von außerhalb des Landes greifbaren Dokumenten und Materialien zur burmesischen Kirchengeschichte behilflich zu sein.

3. *Thailand*. Die Arbeit zur Geschichte des Christentums in Thailand bietet ein gespaltenes Bild. Während die Erforschung und v. a. die Dokumentation zur 160jährigen Geschichte des Protestantismus des Landes inzwischen einen beachtlichen Standard erreicht hat (Faculty of Divinity und v. a. die 1978 begründeten Archive der Payap University in Chiang Mai), befindet sich eine entsprechende Dokumentation zur Geschichte der katholischen Kirche Thailands erst in der Planungsphase. Sie ist 1988 von der Bischofskonferenz Thailands beschlossen und Prof. K. Bunchua (Chulalongkorn University) als Bestandteil des neugegründeten Religion and Culture Research Center (Bangkok) übertragen worden. – Mit beiden Institutionen ist enge Kooperation vereinbart worden.

4. *Publikation wichtiger Dokumente zur Kirchengeschichte Sri Lankas*. Geplant ist die Edition der Minutes of the Dutch Reformed Church Consistory Colombo 1735–1796 in der englischen Übersetzung von S. Mottau, versehen mit einer Historical Introduction and Notes (K. Koschorke). Diese Protokolle sind für die Kirchen-, Religions- und

Sozialgeschichte Ceylons in der holländischen Periode ein Dokument von unschätzbare Bedeutung, in der Fachwelt dennoch so gut wie unbekannt. Wie andere unerzetzte Dokumente zur srilankanischen Kirchengeschichte befand sich das Original der Minutes in einem Zustand akuten Zerfalls; es ist mittlerweile restauriert worden und befindet sich nun in den Sri Lanka National Archives Colombo. Von der englischen Übersetzung S. Mottaus existieren nur wenige Kopien (Mskr.), sie soll einem weiteren Publikum zugänglich gemacht werden. Geplant ist eine Edition in drei Bänden.³

3. Die Kirchengeschichte der Dritten Welt und die Frage einer Neukonzeption der Kirchengeschichte als theologischer Disziplin

Im akademischen Unterricht des deutschsprachigen Raums wird die Geschichte des außereuropäischen Christentums zumeist – wenn überhaupt – im Rahmen der Missionsgeschichte (bzw. –wissenschaft)⁴ oder ggf. als Teilaspekt der ökumenischen Kirchenkunde verhandelt. In den Lehrbüchern wie in der akademischen Organisation der Kirchengeschichte als theologischer Disziplin hingegen kommt sie so gut wie überhaupt nicht vor. Diese Feststellung gilt übrigens für die protestantische Kirchengeschichtswissenschaft des deutschsprachigen Raums in noch weitaus stärkerem Maße als für den katholischen Bereich. Denn während etwa das Standardwerk der deutschsprachigen katholischen Kirchengeschichtsschreibung, das von H. Jedin herausgegebene „Handbuch der Kirchengeschichte“, zumindest in der Konzeption der Realität der „Weltkirche“ Rechnung zu tragen sucht (und deshalb der regional unterschiedlichen Geschichte der „Kirche in den einzelnen Ländern“ breiten Raum beimißt)⁵, fällt in den geläufigen protestantischen Kirchengeschichtskompendien die Darstellung der „Geschichte des Christentums“ (etwa im 20. Jh.) so gut wie ausschließlich mit der Geschichte des Christentums Europas (und allenfalls noch Nordamerikas) zusammen; die Kirchen der Dritten Welt bleiben zumeist völlig unerwähnt.⁶ Auch ein Pionierunternehmen wie die (von R. Kottje / B. Moeller hg.) „Ökumenische Kirchengeschichte“ definiert die ökumenische Realität der Kirche nur in Kategorien konfessio-

³ Vorarbeiten u. a. in: K. Koschorke, Die ersten Herrnhuter auf Ceylon. *Unitas Fratrum* 18 (1986) 53–68.

⁴ So selbst im Titel der neuesten Darstellung der Geschichte des außereuropäischen Christentums: K. Müller / W. Ustorff (Hgg.), *Die Dynamik des Christentums durch die Zeiten und Kulturen. Einleitung in die Missionsgeschichte*, Stuttgart 1992.

⁵ So in Bd. VII („Die Weltkirche im 20. Jahrhundert“, Freiburg/Basel/Wien 1979/1985), pp. 508–820. Auch hier freilich moniert ein Rezensent die Disproportionalität der Darstellung: für die Geschichte des Christentums in Afrika, Asien und Ozeanien seien 6,1 % des Buches reserviert, „Europa und Nordamerika hingegen, also einer stagnierenden Christenheit, ganze 21,2 %“ (Auf der Maur, in: *NZM* 36, 1980, 237).

⁶ Vereinzelte Ausnahmen – wie der Einschuß der Kirchengeschichte auch (Süd-) Amerikas im Handbuch „Die Kirche in ihrer Geschichte“ (Bd. IV/S) – bestätigen die Regel.

neller (und nicht zugleich auch kontextueller) Identität bzw. blendet die Geschichte der Dritt-Welt-Kirchen aus.

Die Unterscheidung von Kirchengeschichte und Missionsgeschichte ist historisch bedingt und historisch verständlich. Diese Unterscheidung aufrecht erhalten zu wollen, dürfte je länger desto problematischer werden. Die Kirchen der Dritten Welt sind längst handelndes Subjekt geworden, und bereits heute hat das Christentum (rein numerisch) seinen Schwerpunkt nicht mehr in der nördlichen, sondern in der südlichen Hemisphäre. In Zukunft werden sich die Gewichte noch stärker in diese Richtung verschieben. Die Kirche, deren Geschichte Gegenstand der kirchengeschichtlichen Disziplin ist, ist längst keine mehr primär auf den Protestantismus Mitteleuropas oder die Hauptkirchen des nordatlantischen Raums begrenzbar Größe. Diese Kirche ist vielmehr die gegenwärtige Ökumene, in ihrer interkonfessionellen wie interkontextuellen Gestalt, und diesem Umstand wird die Kirchengeschichte in ihrer akademischen Organisation Rechnung zu tragen haben. Das schließt – im Blick auf die Forschung – die Integration der Geschichte der Kirchen der (bislang sogenannten) Dritten Welt ein. Im Blick auf den akademischen Unterricht ergibt sich daraus die Notwendigkeit, die Studierenden der Theologie einerseits zum eigenen Kontext hinzuführen und ihnen andererseits die ökumenischen (und interkontextuellen) Dimensionen der Geschichte des Christentums zu vermitteln. Diese Weitung des Horizonts muß nicht gleichbedeutend sein mit einer entsprechenden quantitativen Stoffmehrung. Vielmehr sollte sie in erster Linie durch Perspektivität der Darstellung sowie Auswahl geeigneter Paradigmen angestrebt werden.

Die Wahrnehmung der Kontextualität bei der Rezeption des Evangeliums ist Gegenstand kirchengeschichtlicher Forschung nicht erst im Blick auf die Moderne. Diese Fragestellung eignet der Kirchengeschichte von Anfang an. Nichts anderes besagt, im Blick etwa auf die Alte Kirche, die Frage nach dem Verhältnis von „Antike und Christentum“, vielleicht *das* klassische Thema patristischer Forschung. Mißverstanden wäre es dann, wenn es (als Problemanzeige) nur auf eine abgeschlossene Periode der Kirchengeschichte bezogen würde. Vielmehr stellt sich die Frage nach kontextorientierten Ausprägungen des Christentums in jeder Etappe seiner Geschichte neu. Deren Vielfalt (in ihrer synchronen wie diachronen Erstreckung) nachzugehen (und in die Organisation der Kirchengeschichte als theologischer Disziplin umzusetzen), dürfte zu einem ganz neuen Verständnis der Universalität der Geschichte des Christentums beitragen.⁷

⁷ Cf. die analogen Überlegungen bei K. Blaser (ZMiss 16, 1990, 46): „Die gesamte christliche Tradition kann . . . als eine synchrone und diachrone Reihe von lokalen, kulturell, sprachlich und sozial verschiedenen Traditionen verstanden werden, sozusagen als Teiltraditionen einer christlichen Gesamttradition, die eben mehr als bloß die westliche ist“.